

Wochenstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Wochenstimme“ erscheint täglich ebenfalls mit Ausnahme der Sonntage und Festtage. Verantwortlicher Redakteur für den Zeitungs- und Verlagsbetrieb: Carl Wendemühl, für die Anzeigenverwaltung: Carl Wendemühl, für die Druckerei: Carl Wendemühl, für den Vertrieb: Carl Wendemühl. Druckerei: Carl Wendemühl, für den Vertrieb: Carl Wendemühl.

Verlagspreis: monatlich 30 Pfennig, halbjährlich 1.50 Mark, jährlich 3.00 Mark. Einzelne Nummern 2 Pfennig. Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Zeile 20 Pfennig, für die erste Zeile 25 Pfennig, für die zweite Zeile 20 Pfennig, für die dritte Zeile 15 Pfennig, für die vierte Zeile 10 Pfennig, für die fünfte Zeile 5 Pfennig. Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Zeile 20 Pfennig, für die erste Zeile 25 Pfennig, für die zweite Zeile 20 Pfennig, für die dritte Zeile 15 Pfennig, für die vierte Zeile 10 Pfennig, für die fünfte Zeile 5 Pfennig.

Nr. 125.

Halle, Mittwoch den 24. Oktober 1917.

1. Jahrgang.

Vor dem Wechsel.

So weit man sieht, ist Dr. Michaelis jetzt in Deutschland der einzige Mann, der einen Kanzlerwechsel nicht für nötig hält. Die politischen Parteien, die Konventionen nicht ausgenommen, sind schon auf der Suche nach einem Nachfolger für ihn. Man nimmt allgemein an, daß das Deutsche Reich in wenigen Tagen einen neuen Reichskanzler haben wird.

Als Kandidaten nennt man den Fürsten Sabsfeldt, den Schatzminister Graf von Roderer, den Staatssekretär von Rühlmann, den Postminister Grafen Bernstorff und vor allem auch den Fürsten Bülow.

Vom Grafen Roderer ist anzunehmen, daß er in den gegenwärtig laienhaften Fragen den Standpunkt der Linken vollkommen teilt. Dasselbe gilt so ziemlich auch für die übrigen Kandidaten, ausgenommen den Fürsten Bülow, ob Graf Roderer in seinen Fähigkeiten ebenso bedeutend wie in seinen Gesinnungen lobenswert ist, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Rühlmanns Fähigkeiten sind dagegen fast unbestritten, seine erste und bisher letzte Reichstagsrede hat im Reichstag den lebhaftesten Beifall der Wehrheit und auch bei den Gegnern achtungsvolle Kritik gefunden. Ramentlich bei den Fortschrittlichen war die Begeisterung über den neuen Mann sehr groß. Aber es geht kaum an, einen Mann zum Reichskanzler zu machen, weil er einmal eine gute Rede gehalten hat, die Sicherheit, daß Rühlmann das große Versprechen, das er für die Zukunft bedeutet, auch erfüllen werde, steht.

Für den Grafen Bernstorff hätte man sich mit einer gewissen Vorbeuge, wenn er nicht in die unglücklichen Dörschens-Affäre verwickelt worden wäre. Er ist ein kluger und kenntnisreicher Mann, der die Notwendigkeiten der Zeit begriffen hat und unter Umständen vor radikalen Entschlüssen nicht zurückzucken würde. Jedoch ist sein Name durch verschiedene Dörschens, die er als Vorkämpfer in den Vereinigten Staaten abspielte und die dröhnend veröffentlicht wurden, im Ausland fast konzentriert. Fürst Sabsfeldt, der von Spans aus freiliberativ ist, hat sich seitdem in seinen Ansichten fast noch links entwickelt, er spielte seinerzeit im Bülow-Blaf die Rolle eines Vermitt-

lers mit harter Sympathie für die Linke und dürfte heute zum mindesten auch nicht als ein Gegner der Sozialdemokratie zu betrachten sein. Er steht mit seiner Überzeugung auf dem Boden der Reichstagsentscheidung vom 19. Juli, ist aber ein älterer, schwerleidender Mann. So tritt die

Kandidatur des Fürsten Bülow

immer mehr in den Vordergrund. Es ist bekannt, daß Fürst Bülow den Ehrgeiz hat, zum zweitenmal Kanzler zu werden, und daß seine zahlreichen Freunde, die Fieberhaft für ihn agitieren, dies mit seiner dankbaren Zustimmung tun. Schon das Verlangen für seine Kandidatur nicht besonders einzunehmen. Es gibt gar kein schweres Amt in der Welt, als das eines deutschen Reichskanzlers in der gegenwärtigen Zeit, und wer sich selbst für den Vereinen hält, diesen Posten auszufüllen, vertritt damit einen frohlichen Glauben an sich selbst, der bestreut.

Bülow ist auf seinen Fall der Kandidat des Kaisers. Denn die berühmte „Daily-Telegraph“-Mißere hatte zu einem härteren Konflikt zwischen dem Kaiser und dem damaligen Kanzler Bülow geführt. Der Kaiser hatte das Manuskript seiner unglücklichen Unterredung dem Kanzler gezeigt, durch ein Versehen, das man auf deutsch weiter und fast zur Veröffentlichung. Als die misslichen Folgen dieser Veröffentlichung sichtbar wurden und sich im Reichstag der sogenannte Novemberstreit erhob, unterließ es Fürst Bülow, den Kaiser zu decken; er riefte vielmehr: von ihm ab und gab ihn preis. Die Verstimmung, die daraus entstand, ist noch nicht überwunden. Würde der Kaiser Bülow zum zweitenmal zum Kanzler ernennen, so würde er es in dem Augenblick tun, daß dies den Wünschen des Landes entspräche, nicht aber nach seinen eigenen Wünschen.

Stimmung des Landes

den Fürsten Bülow als Reichskanzler verlangt, ist aber nicht wahr. Was man von diesem Manne zu erwarten hat, wenn er wieder Kanzler wird, weiß niemand. Unmöglich ist jedenfalls, wie verschiedene Richtungen

sich um ihn bemühen. In allen Parteien, nur die sozialdemokratische ausgenommen, verläßt Bülow über die richtige Wehrheit. Das gibt nicht wenig Bedauern und Konventionen, nimmt weiter nicht wunder. Es wird wieder einmal der Traum von einem großen antizipationaldemokratischen Blaf geträumt, womit nicht gesagt sein soll, daß Bülow darauf ausginge, diesen Traum zu verwirklichen.

Mit Überzeugungen ist dieser Mann nämlich durchaus nicht behaftet. Er ist der nichts als Taktiker, der Augenblicksopportunist, der aus Schwierigkeiten mit Geisteslichkeit den Ausweg sucht und dem dabei jedes Mittel recht ist, das ihm brauchbar erscheint. Er würde mit den Sozialdemokraten ebenso gern regieren wie mit den Konservativen, und er würde vielleicht ein diebstahlsfähiges Vermögen empfinden über die Wirtschaft, mit der er sich in der Rolle eines radikalen Reichskanzlers hinführen würde. Aber auch für die Rolle des konservativen Staatssekretärs sieht ihm das schönste Feldweidener-Bathos zur Verfügung.

Bülow macht alles, Bülow kann alles!

In der auswärtigen Politik wird er sich mit gleichen Überzeugungstreue zu einem deutschen Schwertkrieger über zu einem Vorstandsmitglied der europäischen Völkerfamilie bekennen. Für ihn ist das eine wie das andere nur die Frage: Wie komme ich aus dieser Lage heraus?

Bülow ist ein Blender. Als er erlobt hat, sich es, der Zeitkämpfer sei abgetrieben, und niemand meinte ihm eine Träne nach. Zeit, nachdem wir so viel treuerbeigete Ungleichheit an Werke gesehen haben, erwidert keine Gefühl dem Mißbild vieler verflucht. Da ist ein Mann, der wenigstens nicht offenbar unfähig ist, einer, der sogar fähig ist zu allem!

Die Ernennung Bülows zum Reichskanzler wäre eine Verlegenheitsmaßnahme und ein Beweis dafür, wie sehr es in Deutschland an geeigneten Männern zur Führung des Reiches fehlt. Die Sozialdemokratie verläßt sich zu dieser Kandidatur entschieden ablehnend. Sollte Bülow trotzdem das Amt machen, so wird man abwarten müssen, wie er es treibt, und sich je nachdem zu ihm stellen. Über den Segen trauen wird man ihm aber niemals!

Die Schlachten in Flandern

Zeit seit einem Vierteljahr bemühen sich Briten, Franzosen und Belgier vergebens, ihre Zielungen in Flandern zu durchbrechen und auszurufen. Auch die englische Flotte hat ohne Erfolg versucht, bei den Kampfen im Küstengebiet einzugreifen und auf unsere Zerstörer einzuwirzen.

Schon Mitte Juni hatten die Engländer — so heißt es in einem bahamitischen Bericht — den an der änderen Seite etwa 4 Kilometer nach Westen ausströmenden Bogen unter Kontrolle der Luftkräfte eingebracht und Befestigungen genommen. Am 21. Juli brachen englische Angriffe auf 25 Kilometer breiter Front von Nordweste bis zur See vor, wobei nach Abkling der belagerten Truppen auf dem Vorwärtigen die Franzosen eingriffen. Sie konnten sich in den Besitz des Dorfes Bixchote setzen und einen wichtigen Streifen im Trichterfeld einnehmen und dem Abzug zu gewinnen.

Auch am 1. und 2. August kamen erneute Angriffe nicht viel weiter vorwärts. Dann folgten mehr oder minder kräftige Teilangriffe, die bis zur Mitte und zum Artois übergriffen, aber die Engländer ihren Zielen ebenfalls näher brachten wie wiederholte starke Angriffe, die am 10. August auf die bisherige Front halfanden. Das war die erste Schlacht in Flandern. Die Engländer hatten hier 14 Divisionen eingesetzt, davon 12 zweimal, 2 sogar dreimal.

Nach etwa dreiwöchiger Pause, die mit Stillständen und Abwechslungen ausgefüllt war, begann am 16. August die zweite Schlacht in Flandern.

Diesmal griff der Gegner auf 18 Kilometer Front von Bixchote bis Sallabelle an, und fehr auf diesem Raum 11 Divisionen ein, wozu 4 zum erstenmal in den Kampf gingen. Allmählich griff die Schlacht auf 30 Kilometer Breite von Nordweste bis Weste über. Der Ergebnis war eine schwere Niederlage der Engländer: die nur stichlich Bixchote im Namen gewonnen verzeichnen konnten, nachdem sie vorhergehend schon über Langemarck bis Westkapell vorgedrungen waren und auch Stenard besetzt hatten. Am 22. August folgte ein neuer Großangriff, bei wieder die Engländer auf 15 Kilometer breiten angegriffenen Front von

Langemarck bis Sallabelle nicht wesentlich vorwärts brachten, wenn schon die Trümmer von Langemarck und St. Julien einbüßte in ihren Händen verblieben. 21 zerstörte Zelte blieben vor unsern Linien liegen. Der Feind hatte 27 Divisionen eingesetzt, davon 8 zweimal während dieser Schlacht. Danach folgte der Kampf in Teilangriffen ab 4. bis 6. und 6. September), die eine etwa vierwöchige Stillstandspause an der Handlichen Front nachhießen, während der Kampf um West weiterlief. Auch englischen Angaben sollen die britischen Verluste damals schon sehr bedeutend gewesen sein.

Am 20. September brach die dritte Schlacht

in Flandern ein, die sich bis in die letztergegangenen Tage fortsetzte. Ganze Geschwader von Tausend bestreuten sich diesmal die feindlichen Angriffe, die unter dem Schutze von Nebelwänden mit wenigstens noch verheerlicher Stärke und Mächtigkeiten geführt wurden. Wenn britische Divisionen, darunter mehrere australische, waren in vorderer Linie eingesetzt. Der Feind richtete sich in 12 Kilometer Frontbreite auf das Gelände zwischen Langemarck und Sallabelle. Er wurde im südlichen Teile gänzlich abgedrängt. Aber auch im Zentrum und auf dem Nordteil vermaßen die Feinde ihre vorderen Linien nur ganz unbedeutend nach Westen zu verlegen. Die schloß ihnen nicht, auch nur eine Etappe zu nehmen. Vergeblich wurde auch Etende von der See wie vom Lande her mit schweren Mörsern beschossen.

Ein neuer Großangriff folgte am 26. September auf der Linie Langemarck—Sallabelle. Mit 12 Divisionen in vorderer Linie brach der unter Anwendung von Panzern verengern untergenommen Angriff gegen die niedrige Sallabelle vor, die sich von Westkapelle über Westkapelle bis Sallabelle hinzieht. Alle Kräfte blieben in unserer Hand und sind es noch heute. Zur Verletzung der zahlreichen Bombenwürfer unter Feinde griffen unter Nordkapell Dützlingen an und schen diesen für die englisch-belgische Stange zu wärtigen.

Sechste Schlacht in Flandern ansetzen.

Am 4. Oktober, bei dem wieder ein

dehens 11 feindliche Divisionen auf 15 Kilometer breiter Angriffsfront eingesetzt worden waren, brachten die Engländer geringen Raumgewinn in Richtung Sallabelle, wo er an die Höhen herankam. Auch einige in der gewonnenen Streifen liegende geschlossene Weiler wie Westkapelle, Westkapelle und Westkapelle in des Gegners Hand. Hebrat fast waren die bis in die Nacht immer wieder erneuerten Angriffe abgewehrt worden. Aber auch der Gegner in der Gegen von Westkapelle vordringen, in die, aber nach und nach die starken Hauptstützpunkte in Westkapelle, Westkapelle und Westkapelle in unserer Hand.

Innerer kleiner wurden die Zwischenräume der einzelnen Großangriffe, immer heftiger verdrängte der Feind, seine langsame Fortschritt gewaltig zu beschleunigen. Schon der 9. Oktober brachte den 14. Großangriff (Angriff) der durch das Eingreifen der Franzosen an dem englischen linken Flügel geteilt. Zudem wurden alle Angriffe der Briten auf dem Westkapelle Westkapelle Westkapelle verheerlich abgedrängt, ohne nennenswerten Geländegewinn zu haben. Dagegen konnten die Franzosen in der Linie Traas—Westkapelle etwa 1 bis 1 1/2 Kilometer weit vordringen, das Dorf Westkapelle nehmen und sich an den Southouster Wald heranziehen.

Am 11. Oktober wurden die Feinde nicht weniger 11 bis 12 Divisionen ab 10 Uhr abends auf der See. Die Feinde griffen in unserer Frontbreite auf unter starken Verlusten durch unter Nordkapellen zurückgetrieben. Zahlreiche Bombenangriffe auf unsere Linien und rückwärtigen Verbindungen folgten, die von uns erfolgreich beantwortet wurden.

Am 11. Oktober wurden die Feinde nicht weniger 11 bis 12 Divisionen ab 10 Uhr abends auf der See. Die Feinde griffen in unserer Frontbreite auf unter starken Verlusten durch unter Nordkapellen zurückgetrieben. Zahlreiche Bombenangriffe auf unsere Linien und rückwärtigen Verbindungen folgten, die von uns erfolgreich beantwortet wurden.

Den letzten Angriffen folgte eine nur dreitägige Kampfpause. Schon am 12. Oktober sah der frühe Morgen neue schwere Angriffe. In 15 Kilometer breiter Front wurden die englischen, irischen und australischen Sturmtruppen abermals über den von Regen aufgeweichten, handfesten Boden gegen unsere Linien vorgedrückt. Dazwischen sah der Engländer ein,

nach der völliger Verzumpfung des durch Taue und von Granattrichtern aufgewühlten Bodens über und trander gelegene Abschnitte zu erreichen. Aber nur an zwei Stellen, nämlich bei Portocapelle und nordwestlich von Passchendaele, gelang ihnen, je 1-1 1/2 Kilometer tief in unsere Schützengräben einzudringen. Alle unsere Angriffe scheiterten im Feuer unserer Maschinengewehre. Die höchstgelegenen Punkte

blieben in unserer Hand. Wir halten noch einen Teil von Poelcapelle, während der Passchendaele wie Verlorene und Ubelweil alle englischen Angriffe zusammenbrachen. An der tiefsten Stelle mag die neue Linie etwa 6 Kilometer von den Stellungen vor Beginn der diesjährigen Kämpfe in Händen entfernt sein, auf dem Rücken westwärts sehr viel weniger. Trotz der lebhaftesten numerischen Überlegenheit der verdrängten irischen Truppe, die hier mit ihrem größten und wertvollsten Teile gegen einen Bruchteil des deutschen Heeres steht, hat unter 4. Armee in monatelangen heissen Kämpfen alle Durchbruchversuche der Feinde zum Scheitern gebracht.

Die Engländer werden ihren offensichtlichen Mißerfolg durch lautes Siegesgeschrei. Aber schon wehren sich die französischen Stimmen in der englischen und französischen Presse, die die er-

zielten irischen Erfolge als durchaus ungenügend ansehen und festhalten, daß nicht einmal die nächstliegenden tatsächlichen Ziele erreicht sind. Wenn jetzt bald die Verbündeten die Forderung nach die Artillerie erlassen und Regen und Schnee die Stellungen auszugleichen machen werden, dann ist der nächsten Frühjahr keine Möglichkeit mehr gegeben, die Angriffe auch allmählich weiter vorzutreiben. Die U-Boot-Kräfte oder nimmt von Monat zu Monat für England gefährlicher zu. Dazu hätten die englischen Verluste in Flakern jetzt schon eine Million überschritten. Die Wehrkraft ihrer abgemessenen Divisionen bedarf einer Heilung der Wunde neuem Kämpfen, und schließlich werden sich solche ungeheuren Verluste auch für England bald fühlbar machen, wie sie sich bei den Franzosen schon jetzt fühlbar gemacht haben.

Was der Krieg bringt.

Im September 672 000 Tonnen.

Der deutsche Admiralstab gibt bekannt: Durch kriegsgerichtige Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat September insgesamt 672 000 Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nutzbareren Handelschiffraums versenkt worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Boot-Kriegs auf 6 975 000 Brutto-Registertonnen.

In den vorhergehenden Monaten sind seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Kriegs versenkt worden:

Februar	781 500	Raum-Tonnen
März	885 000	" "
April	1 091 000	" "
Mai	869 000	" "
Juni	1 016 000	" "
Juli	811 000	" "
August	808 000	" "

Daß das Ergebnis allmählich geringer wird, ist weiter nicht verwunderlich, denn mit der Abnahme des Schiffsraums vermindern sich natürlich auch die Verlustungen. —

15 000 Tonnen.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden, wie amtlich gemeldet wird, durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 15 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein bewaffneter, anscheinend mit Erz beladener Dampfer, ferner die englischen Schoner „Salomone“ mit Kohlenladung und „Nothman“ mit Porzellanerde nach Dnepro. Eins unterer Unterseeboote hatte im Englischen Kanal ein Gesicht mit einer U-Boot-Falle in Gestalt eines verdeckt bewaffneten Dreimaßschiffes, in dessen Verlauf der Segler zwei Treffer erhielt, einen durch die Takelage, einen zweiten in den Schiffsrumpf. —

Stockholmer Friedensmanifest.

Das skandinavisch-holländische Komitee zu Stockholm veröffentlicht ein Manifest an die Sozialisten aller Länder, in welchem es seine Ansichten über die Grundlagen eines dauerhaften Friedens darlegt. Das Manifest lautet:

Das Organisationskomitee der Stockholmer Konferenz hat seine Mitglieder, die zur Partei der neutralen Länder gehören, ersucht, in Bezug auf den Beschluß der Konferenz vorläufig einen konkreten Vorschlag zu formulieren, worin alle sozialistischen Parteien sich anschließen können, und der als Basis für Friedensunterhandlungen dienen kann. Unter diesen Umständen nehmen die unterzeichneten Vertreter der sozialistischen Parteien von Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland die Verantwortung auf sich für die folgenden Ideen, in der Überzeugung, daß dem Kriege der Europa vollständig zugrunde richtet und für Hunderte hinaus das heutige und zukünftige Geschlecht zu vernichten droht, ein Ende bereitet werden kann.

Seit 3 Jahren stehen unermessliche Armeen auf allen Fronten einander gegenüber, und den geistigen Stößen folgen heute Niederlagen. Frankreich ist nicht unterdrückt, und Österreich ist nicht auseinandergerissen; Großbritannien ist noch immer fräftig und Deutschland immer noch nicht minder mächtig. Die Erfahrungen in diesen drei Kriegsjahren bringen uns zu der Überzeugung, daß es

weber Sieger noch Besiegte

gehen wird, weder 1917 noch 1919 oder später. Der gegenwärtige Krieg hat die Probleme, die zu seinem Ausbruch führten, nicht gelöst. Die Welt scheint endlich begreifen zu haben, daß das System der Gewalt vor dem System des Rechts verschwinden muß.

Fortan müssen Streitigkeiten von einem Schiedsgericht entschieden werden. Dieser Grundgedanke kann sofort angenommen werden, unter der Voraussetzung, daß eine Politik angenommen wird, die Abschaffung des Protektionismus und Militarismus einschließt. Alle Völker müssen über die Möglichkeit verfügen, sich wirtschaftlich frei entwickeln zu können. Der Hauptzweck einer sofortigen Aktion des Proletariats muß die internationale Abrüstung sein, die notwendig geworden ist, infolge der Erschöpfung der Staaten. Wenn die kriegerischen Länder in diesem Sinne einig sind, dann wird der Völkerverbund zustande kommen und ein Dauerfriede entstehen.

Aus dem Gleichgewichtszustand der militärischen Mächte folgt, daß der Friede morgen nicht durch einen Sieger oder einen Verlieren erzielt werden könne, es sei denn ein Verständigungsrede. Dieser Friede kann geschlossen werden, und zwar auf Grund des Status quo ante mit Änderungen,

die die Lösung derjenigen Fragen nach sich zieht, die diesen Krieg verursacht, und die sich während des Krieges herausgestellt haben. Das ist ein Friede ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigungen, ein Friede, der die Freiheit aller Länder berücksichtigt, oder wenigstens die Möglichkeit für die Nationalität gemährt, sich frei zu entwickeln, im Rahmen ihres eigenen politischen Willens.

Unsere Vorschläge sind von dem Grundgedanken erfüllt, daß der

Friede ein Verhältnissfriede

sein soll und daß er sich den sozialistischen Ideen anpassen soll. Die belgische und elsaß-lothringische Frage sind bisher die Hindernisse für einen Frieden gewesen. Territoriale Fragen, die den Balkan, Polen und das Trentino betreffen, müssen natürlich durch die Friedensverträge gelöst werden. Die Lösung der nationalen Fragen darf den Friedensschluß nicht verschieben. Für die Lösung dieser nationalen Fragen könnte eine Kommission eingesetzt werden, die zur Folge hätte, ein internationales Institut zur Lösung derjenigen Fragen zu errichten, die bei den Friedensverhandlungen nicht gelöst werden könnten. Der Grundgedanke müßte sein: keine Annexionen, sondern Räumung aller besetzten Gebiete in Europa und in den Kolonien, ferner Ausräumung dieser Gebiete an diejenigen Staaten, die sie vor dem Kriege besessen haben. Vollständige Herstellung der politischen Freiheit sowie der territorialen Unabhängigkeit, die diese Staaten während des Krieges ganz oder teilweise verloren haben. Grenzverträge müssen aber unter Zustimmung der betreffenden Einwohner geschlossen werden.

Die besonderen Bedingungen lauten: Vollständige politische und wirtschaftliche Wiederherstellung von Belgien und futurale Selbständigkeit für Polen und Wallonien, Vergütung aller Steuern und Beschlagnahmen, die im Widerspruch mit den internationalen Rechten stattgefunden haben; die

Lösung der elsaß-lothringischen Frage

sann durch eine Abstimmung, an der die Wähler teilnehmen, die dauernd in diesen Ländern wohnen, oder die während des Krieges das Gebiet verlassen mußten und zurückgehenden verlangen, bereitgestellt werden; Garantie für eine freie Abstimmung müssen gegeben werden. Wiederherstellung der Unabhängigkeit Serbiens, das sich mit Montenegro vereinigen soll; Serbien soll mit Bulgarien und Griechenland einen freien Zugang zum Meere haben; die südslawischen Völker müssen über eine völlige Freiheit unter wirtschaftlicher Aufsicht verfügen und sollen zu einem einzigen, verantwortungsfähigen und wirtschaftlichen Gebiet vereinigt werden; Vereinigung aller bulgarischen Elemente mit dem Mutterland; Errichtung eines freien, unabhängigen Polens unter Garantie der wirtschaftlichen Entwicklung und für Autonomie der jüdischen und andern Minoritäten; territoriale Unabhängigkeit der Nationalitäten im Rahmen der föderativen Republik unter Garantie für die Rechte der Minoritäten; Unabhängigkeit Finnlands, das mit der russischen Republik vereinigt werden soll; Lösung des böhmischen Problems in dem Sinne, daß die Böhmen einen Staat bilden und mit Österreich-Ungarn in einem bundesstaatlichen Verhältnis stehen; freundschaftliche Lösung der Frage von Nordafrika durch ein Uebereinkommen zwischen den daran interessierten Staaten auf der Basis einer Grenzregulierung im Einvernehmen mit den Bewohnern; territoriale Wiederherstellung von Türkisch-Amenien und Garantie für eine Weiterentwicklung; internationale Lösung der jüdischen Frage, vollständige Selbständigkeit der Juden in Palästina, in Cypern, Rumänien und Polen, wo Juden in dichten Massen wohnen unter Protektion der jüdischen Kolonisten in Palästina.

Das Manifest ist an die Sozialisten sämtlicher Länder gerichtet, und es wird darauf verwiesen, daß ein Völkerverbund gearndet werden soll auf der Basis der allgemeinen Abrüstung, der Abschaffung aller wirtschaftlichen Kriege und parlamentarische Aufsicht in der ausländischen Politik. Ferner soll die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Entente-sozialisten in energischer Weise fortfahren werden, ihre Forderungen zu veranlassen, um eine internationale Konferenz zu ermöglichen. Von den österreichischen Sozialisten wird erwartet, daß sie auf die Regierung einen Druck ausüben, um die Demokratisierung durchzuführen und die Kriegslüge aufzustellen. Alle Sozialisten werden ermahnt, im Kampfe gegen den Amerikanismus und Imperialismus ihre ganzen Kräfte einzusetzen. —

Friedensbedingungen des Sowjet.

Die Petersburger Telegrammagentur meldet: Der ausführende Hauptausfluß des Arbeiter- und Soldatenrats hat, nach Wahl des ehemaligen Arbeitsministers Stobienko zum Vertreter der russischen Demokratie, auf die Konferenz der Allrussischen in Paris folgende, auf die Friedensfrage bezügliche Annahmen für ihn ausgearbeitet:

1) Räumung Rußlands durch die deutschen Truppen. Autonomie für Polen, Litauen und die lettischen Provinzen.

2) Autonomie für Türkisch-Amenien.

3) Lösung der elsaß-lothringischen Frage durch Volksabstimmung unter Bedingungen völliger Freiheit der Abstimmung.

4) Wiederherstellung Belgiens und Entschädigung für seine Verluste aus einem internationalen Fonds.

5) Wiederherstellung Serbiens und Montenegros mit Entschädigungen, die von einem internationalen Fonds aufzubringen sind. Serbien erhält einen Zugang zum Adriatischen Meere. Bosnien und die Herzegowina sollen autonom werden.

6) Die iritischen Gebiete auf dem Balkan erhalten vollständige Autonomie bis zu einer Volksabstimmung.

7) Rumänien wird in denselben Grenzen wiederhergestellt und gibt das Versprechen, der Dobrußcha Autonomie zu gewähren, und vertritt fernerlich Artikel 3 des Berliner Vertrages über die Gleichheit der Rechte der Juden in Wirklichkeit zu setzen.

8) Autonomie für die italienischen Provinzen Ostereiches bis zu einer Volksabstimmung.

9) Zurückgabe seiner sämtlichen Kolonien an Deutschland.

10) Wiederherstellung Serbiens und Griechenlands.

11) Neutralisation aller Meereengen, die ins innere Meer führen, sowie des Suez- und des Panama-Kanals, Freiheit der Handelsfahrt und Abschaffung des Rechtes zur Absperrung und Verweigerung von Handelsläufen.

12) Alle Kriegsverbrecher verurteilt auf Kontribution oder Entschädigung, unter welcher Form es auch sei. Alle während des Krieges aufgetragenen Kontributionen sind zurückzuerhalten.

13) Jedes Land ist unabhängig hinsichtlich seiner Handelspolitik, aber alle Länder verpflichten sich, auf eine Handelsblockade nach dem Kriege zu verzichten und keine geschlossenen Zollabkommen zu schließen.

14) Die Friedensbedingungen werden auf einem Friedenskongreß von Vertretern festgesetzt, die von den nationalen Vertretungen gewählt werden. Diese Bedingungen sind von den Parlamenten zu bestätigen. Die Diplomaten verpflichten sich, keine Geheimverträge, die als dem Völkervertrag zuwiderlaufen, also für nichtig erklärt werden, zu schließen.

15) Allmähliche Abrüstung zu Land und Wasser und der aufsteigende Einfluß des Militärs.

Die Annahmen schließen mit der Empfehlung, zu verhandeln, alle der Stockholmer Konferenz im Wege stehenden Hindernisse zu beseitigen und die Auslieferung von Waffen für die Parteien zu erlangen, die daran teilzunehmen wünschen.

Schwedens Programm.

Bei der Eidesleistung des neuen schwedischen Ministeriums führte Staatsminister Eden über die Hauptgrundsätze der neuen Regierung folgendes aus:

Unsre erste Aufgabe wird es sein, in Uebereinstimmung mit den wiederholt bekanntgegebenen Absichten der schwedischen Regierung und dem klar ausgedrückten Willen des schwedischen Volkes eine unverbrüchliche, nach allen Seiten streng unparteiische Neutralitätspolitik und eine damit übereinstimmende Handelspolitik aufrechtzuerhalten. Das besondere Zusammenwirken der drei skandinavischen Reiche, das während des Krieges gestanden gekommen ist, weitmöglichst zu entwickeln, ist unser lebhafter Wunsch. Den Bestimmungen, die mit immer wachsender Stärke auf verschiedenen Seiten herortreten, nach diesem weltverheerenden Krieg einen dauerhaften Frieden zu schaffen, sowie eine internationale Rechtsordnung, die geeignet sein kann, den Frieden zu sichern, und eine Minderung der Mühsalsslasten zu ermöglichen, schließen wir uns von Herzen an. Offenbar ist es nicht möglich, an die Lösung der Frage einer Beschränkung der Verteidigungsmittel unsres Landes und ihrer Anpassung an die Tragkraft des Volkes und die Bedürfnisse einer friedlichen Kultur während der Dauer des Krieges heranzutreten, aber wir wollen es nicht unterlassen, unsre Überzeugung auszusprechen, daß diese Fragen eingehend geprüft werden müssen, wenn einmal der Krieg endet, unter Berücksichtigung der dann in der Welt herrschenden Verhältnisse.

Dies schwedische Regierungsprogramm ist, wie man anerkennend sagen muß, ein wirklich neutrales Programm. Man möchte nur wünschen, daß auch die Regierpolitik Norwegens nach diesen Grundgedanken geleitet würde. Leider scheint dieser Staat mehr und mehr dem Druck der Entente zu erliegen. —

